

# polylog

14<sub>2005</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

mit Beiträgen von

Pavel BARŠA

Ann Elizabeth MAYER

Gregor PAUL

Yersu KIM

Benedikt WALLNER

Bilahari KAUSIKAN

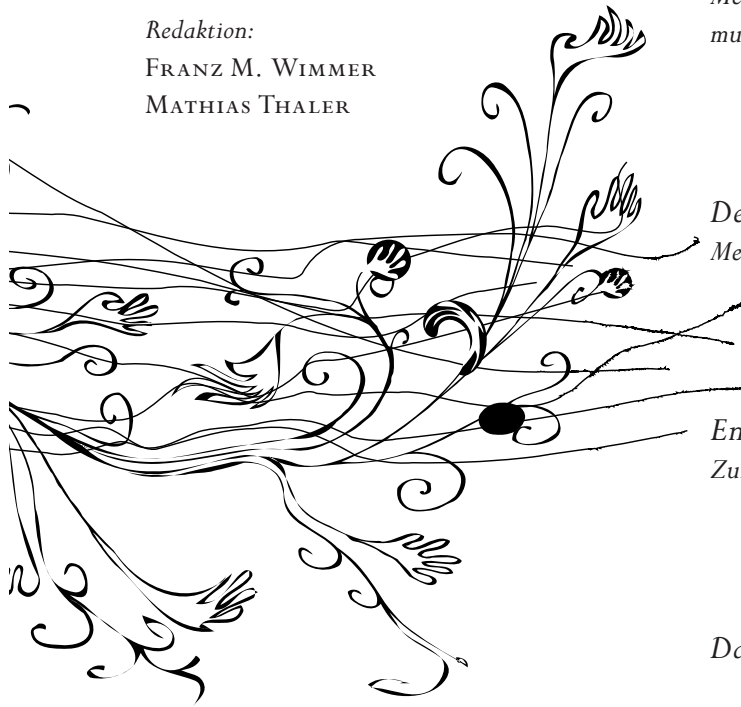
SONDERDRUCK

# Menschenrechte

*zwischen Wirtschaft, Recht  
und Ethik*

Redaktion:

FRANZ M. WIMMER  
MATHIAS THALER



96 Bücher & Medien  
144 Impressum  
145 polylog Bestellen

7

PAVEL BARŠA

*Krieg führen im Namen der Menschenrechte?  
Vierzehn Thesen über humanitäre Interventionen*

25

ANN ELIZABETH MAYER

*Eine Kollision von Prioritäten  
Der Streit um die selektive Anwendung internationaler  
Menschenrechtsbestimmungen durch die USA und  
muslimische Länder*

41

GREGOR PAUL

*Der »Krieg gegen den Terrorismus«  
Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik*

59

YERSU KIM

*Entwicklung von Universalität  
Zur Begründung der Universalität von Menschenrechten*

67

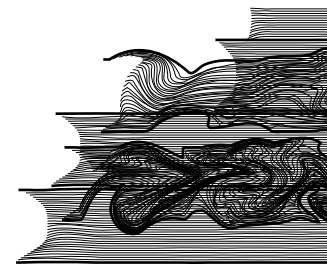
BENEDIKT WALLNER

*Das Menschenrecht als ein Herzustellendes*

91

BILAHARI KAUSIKAN

*»Asian Values« – ein pragmatischer Weg zur  
Universalität der Menschenrechte?  
Eine E-Mail-Korrespondenz, angestiftet von Konrad Pleterski*



FRANZ GMAINER-PRANZL

## Umkehrung von Blickrichtungen

zu: I. DÄRMANN, S. HOBUSS, U. LÖLKE (Hg.): *Konversionen*

Interkulturelles Philosophieren ist bekanntlich keine »Unterabteilung« der Philosophie, sondern eine Haltung, eine veränderte und verändernde Einstellung, die sich dessen bewusst ist, dass ihr konkreter Blick auf die Lebenswirklichkeit des Menschen nur eine Perspektive im Horizont vieler Betrachtungs- und Begegnungsmöglichkeiten darstellt. Eine wichtige Form interkultureller Wahrnehmung besteht in der beobachtenden und analysierenden Annäherung an ethnisch »fremde« Gruppen, deren »Identität« somit zum Objekt des je »eigenen Blickes« wird. Die Erkenntnis, dass solche »Fremderfahrungen« relativ zu bestimmten Perspektiven sind und sich immer wieder »umkehren« können, führt zum Thema des vorliegenden Sammelbandes, dessen Beiträge auf eine Ringvorlesung im Wintersemester 2002/03 am Fachbereich »Kulturwissenschaften« der Universität Lüneburg zurückgehen.

Wenn sich die Ethnologie (und mit ihr die Philosophie) von einer »Umkehrung« leiten lässt, die aus der »Erfahrung des Beobachtetwerdens« resultiert und »den von außen kommenden Blick wahrnimmt«, so betont Steffi HOBUSS in der Einleitung zu diesem Band, ereignet sich eine Erschütterung und Umkehrung bisheriger interkultureller Beobachtung durch den Einbruch dessen, »wie

wir uns prinzipiell selbst nicht sehen können« (S. 11). Diese »Umkehrung von Blickrichtungen« (S. 20) wird mit einem Begriff gekennzeichnet, der aus der Religionswissenschaft und anderen Disziplinen entlehnt wurde und eine ganze Palette von Bedeutungen aufweist: »Konversionen«. Gemeint sind damit »Übertritte« oder »Übergänge«, aber auch – in Anlehnung an Sigmund Freuds Studien über die Entstehung der Hysterie – die »Umwandlung« psychischer Energie in körperliche Symptome, die »Umkehrung« der Dynamik dieser Erregung gegen den Menschen selbst, die Symbolik eines sich verändernden Prozesses (bei gleich bleibenden körperlichen Symptomen) sowie eine »Mimikry«, die sowohl Ergebnis eines Anpassungsdrucks als auch Widerstand gegen ihn ist (vgl. S. 22–26). Mit »Konversionen« sind also »vielfältige Weisen von Umkehrungsprozessen« (S. 26) gemeint, die durch Erfahrungen des »Fremden« ausgelöst werden und das bleibende Angewiesensein der ethnologischen und interkulturellen Perspektive auf den »Blick der anderen« verdeutlichen.

Im ersten Abschnitt des Buches (S. 33–167) kommen konkrete »ethnographische und literarische Inversionen« zur Sprache: Hans-Ulrich SANNER zeigt anhand einer Auseinandersetzung mit den Ritualclowns der Hopi-Indianer in Arizona, auf welch komisch-freche

Iris DÄRMANN

Steffi HOBUSS

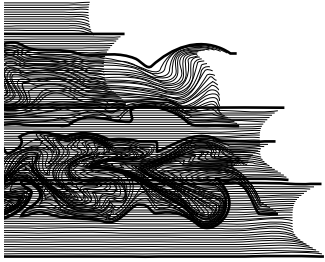
Ulrich LÖLKE (Hg.):

*Konversionen. Fremderfahrungen in ethnologischer und interkultureller Perspektive*

(Studien zur Interkulturellen Philosophie. Hg. Heinz Kimmerle & Ram Adhar Mall, 13).

Editions Rodopi, Amsterdam/  
New York 2004

ISBN 90-420-1953-0, 259 Seiten



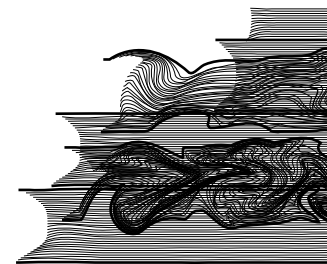
»Die Erschütterung dieses Beisich-selbst-Bleibens erfolgt in der Umkehrung der interkulturellen Beobachtung dadurch, dass wir merken, dass nur der uns Beobachtende uns so sehen kann, wie wir außerhalb unseres kulturellen Selbstverständnisses und unserer Ideale aussehen, d. h. wie wir uns prinzipiell selbst nicht sehen können«

Steffi Hobuss, S. 11

Weise es möglich ist, Fremden ihr Auftreten und Erscheinungsbild zu spiegeln – als markante Form »ethnischen Humors«, dessen Porträts »kollektive Bedürfnisse nach Abgrenzung, psycho-sozialer Entlastung und Sinngebung erfüllen« (S. 47). Russell WEST geht in seinem Beitrag auf den literarischen Topos der »White Aborigines« ein, also auf Geschichten von weißen Einwanderern, die in der Lebenswelt australischer Ureinwohner landeten und dort eine längere Zeit ihres Lebens verbrachten. Was auf den ersten Blick als interessantes Beispiel interkultureller Begegnungen erscheint, erweist sich allerdings als Fortsetzung, ja Verstärkung kolonialer Lebensstrukturen: »At closer examination, however, ›white Aboriginal‹ narratives can be seen to be engaged in ongoing forms of expropriation, particularly as regards the availability of indigenous cultural resources for unsanctioned white consumption« (S. 96f). Dass die überzogene Verfremdung des Vertrauten nicht zu einem besseren interkulturellen Verstehen führt, zeigt Madelena GONZALEZ anhand einer Untersuchung der Kurzgeschichtensammlung »East, West« von Salman Rushdie, über den sie urteilt: »Frankensteinlike, the writer uses language to destabilize purpose by constructing a monster of otherness made up of the bits and pieces assembled from an exploded and redundant culture« (S. 104). Wie leicht europäische Wissenschaftler ihre kulturellen Voraussetzungen in andere Lebenskontexte hineinprojizieren, zeigt Iris DÄRMANN in ihrer Darstellung des »Muu-Igala« auf, einem Medizingesang der Cuña-

Indianer, der bei Geburtsschwierigkeiten zur Anwendung kommt. Nach einer Kritik der Interpretation von Claude Lévi-Strauss und der Deutung von Jacques Lacan kommt die Autorin zum Schluss, »die Psychoanalyse, in welcher Spielart auch immer, zu einer ›indigenen Psychologie‹ unter anderen zu erklären, die keinen Anspruch auf die exklusive Deutungshoheit außereuropäischer Psychotherapien erheben kann« (S. 143). Maria-Sibylla LOTTER beschließt den ersten Teil mit einer interkulturellen Reflexion auf den Personbegriff. Eine »Person« ist »Trägerin von Verantwortung« (S. 167), woraus aber nicht folgt, dass es in allen Kulturen eine genaue Entsprechung zur europäischen Vorstellung von »Person«, »Gewissen« usw. geben muss; das heißt: »Der Begriff Verantwortung steht also, universal gesehen, für ein komplexes Phänomen, das die Übernahme von sozialen Aufgaben und Pflichten mit einer Rechenschaftspflicht verbindet, die Haftung oder Strafbarkeit nach sich ziehen kann« (S. 150).

Im zweiten Abschnitt (S. 169–244) kommt die »Krise und Konversion des Eurozentrismus« zur Sprache. Heinz KIMMERLE geht kritisch auf manche Dialogpraktiken der westlichen Gesellschaft ein, die er als »repressive Toleranz« (S. 181) bezeichnet und vom Anspruch interkulturell philosophischer Dialoge unterscheidet, welcher darin besteht, »dass der/die Andere/n mir etwas zu sagen hat/haben, das ich mir auf keine Weise auch selbst hätte sagen können« (S. 189). Ulrich LÖLKE zeigt auf, inwiefern die Herausforderung fremder Wissenstraditionen die Philosophie



von jeher als ein »interkulturelles Geschehen« (S. 192) erscheinen ließ. Auch wenn diese Form der Begegnung mit dem Fremden für die Philosophie bedeutungsvoll war, wurde sie in der Rezeptionsgeschichte der abendländischen Philosophie verdeckt: »Es gibt höchstens eine gewisse Sensibilität für die Antworten jener Autoren, die Texte mit fremdem kulturellen Hintergrund rezipieren, aber kein Gespür für die Bedeutung dieser Übertragungen und keine Erfassung ihrer Übersetzungsleistungen« (S. 195). Helmut HEIT arbeitet in seinem Beitrag die eigentlichen Motive heraus, die hinter der Betonung der (stereotypen) Figuren von »Griechen« und »Barbaren« stehen: »In diesem Selbstvergewisserungsdiskurs figurieren die Griechen sowohl wie auch die Barbaren als soziokulturelle Konstruktionen, die heute einen Beitrag zur Bestimmung eines westlich-abendländischen Selbstverständnisses leisten sollen« (S. 230). Und Leo KREUTZER illustriert unter dem markanten Titel »*Depp im globalen Dorf?*« die Differenz von »lokalem Wissen« und »universaler« neuzeitlicher Wis-

senschaft, deren Entwicklungsprozess von einer »systematischen Dekontextualisierung von Wissen« (S. 233) geprägt ist. Kreuzer sieht den wissenschaftlichen Fortschritt nur dann als wirklich humanen Fortschritt an, »wenn er sich nicht als Deklassierung lokalen Wissens manifestiert« (S. 243) und sich als Forum etabliert, »wo ein lokales Wissen aller Weltgegenden repräsentiert wäre« (S. 244) – und zwar auf eine Weise, über die nicht allein die »Marktgängigkeit« entscheidet.

Auch wenn dieser Sammelband um einiges lockerer an die Fragestellung interkultureller »Konversionen« herangeht und die Thematik weiter spannt, als es Titel und Einleitung nahe legen, dokumentieren die vorliegenden Beiträge einen Bewusstseinswandel, der den ethnologischen und philosophischen Diskurs sowohl für die »Alienisierungsfalle« (Steffi HOBUSS, S. 30) als auch für (verdeckte oder offenkundige) Formen der »Xenophobie« (Hans-Ulrich SANNER, S. 71) sensibilisiert – und manchmal sogar davor bewahrt.

»Ethnozentrismus – die Auffassung, dass die eigene Gruppe das Zentrum aller Dinge ist und den Maßstab für die Bewertung aller anderen liefert – ist eine kulturelle Universalie, ebenso wie die damit einhergehende Fremdenfurcht.«

Hans-Ulrich SANNER, S. 71

OSKAR DANGL

## Chancen und Möglichkeiten skeptischen Denkens heute

zu: Andreas Urs SOMMER: *Die Kunst des Zweifelns. Anleitung zum skeptischen Denken*

Dieses Buch besteht aus einem Vorwort (S. 9f), einem historisch orientierten Einleitungskapitel (»Formen und Phasen skeptischen Philosophierens«: S. 11–24), einem thematischen Hauptteil (S. 25–144), Listen der zitierten Werke (S. 145–151) und weiterführender Lite-

ratur zur philosophischen Skepsis (S. 151–153) sowie einem Personenregister (155f).

Das Vorwort macht klar, dass es sich um »eine kleine skeptische Kasuistik« handelt, die einer allfälligen skeptischen Ethik vorausgehen müsse. Alle Gewissheit lasse sich in

Andreas Urs SOMMER:

*Die Kunst des Zweifelns. Anleitung zum skeptischen Denken*

(beck'sche reihe 1664)

Verl. C. H. Beck, München 2005

ISBN 3-406-52838-4

156 Seiten

polylog 14

SEITE 117